

Liebe Leserin, lieber Leser,

Gott will uns begegnen, unter anderem durch sein Wort, über das wir auch heute gemeinsam nachdenken werden– und wir werden mit dem Wochenspruch gleich aufgefordert: (Hebr. 3,15)

„Heute, wenn ihr seine Stimme hören werdet, so verstockt eure Herzen nicht.“

Wir sind eingeladen heute besonders über die Wirksamkeit von Gottes Wort in unserem Leben miteinander nachzudenken, denn schlussendlich bedeutet dass Gott zu uns spricht nichts anderes als dass Gott mit uns ist!

Bleib behütet, Pfarrerin Esther Eder

Predigttext Hes. 2, 1-10 und 3, 1-3

Und Gott sprach zu mir: Du Menschenkind, stelle dich auf deine Füße, so will ich mit dir reden. Und als er so mit mir redete, kam der Geist in mich und stellte mich auf meine Füße, und ich hörte dem zu, der mit mir redete. Und er sprach zu mir: Du Men-schenkind, ich sende dich zu den abtrünnigen Israe-liten und zu den Völkern, die von mir abtrünnig geworden sind. Sie und ihre Väter haben sich bis auf diesen heutigen Tag gegen mich aufgelehnt. Und die Kinder, zu denen ich dich sende, haben harte Köpfe und verstockte Herzen. Zu denen sollst du sagen: »So spricht Gott der HERR!«

Sie gehorchen oder lassen es – denn sie sind ein Haus des Widerspruchs –, dennoch sollen sie wis-sen, dass ein Prophet unter ihnen gewesen ist.

Und du, Menschenkind, sollst dich vor ihnen nicht fürchten noch vor ihren Worten fürchten. Es sind wohl widerspenstige und stachlige Dornen um dich, und du wohnst unter Skorpionen; aber du sollst dich nicht fürchten vor ihren Worten und dich vor ihrem Angesicht nicht entsetzen – denn sie sind ein Haus des Widerspruchs –, sondern du sollst ihnen meine Worte sagen, sie gehorchen oder lassen es; denn sie sind ein Haus des Widerspruchs.

Aber du, Menschenkind, höre, was ich dir sage, und widersprich nicht wie das Haus des Widerspruchs. Tu deinen Mund auf und iss, was ich dir geben werde.

Und ich sah, und siehe, da war eine Hand gegen mich ausgestreckt, die hielt eine Schriftrolle. Die breitete sie aus vor mir, und sie war außen und in-nen beschrieben, und darin stand geschrieben Kla-ge, Ach und Weh.

Und er sprach zu mir: Du Menschenkind, iss, was du vor dir hast! Iss diese Schriftrolle und geh hin und rede zum Hause Israel!

Da tat ich meinen Mund auf und er gab mir die Rolle zu essen und sprach zu mir: Du Menschen-kind, gib deinem Bauch zu essen und fülle dein Inneres mit dieser Schriftrolle, die ich dir gebe. Da aß ich sie, und sie war in meinem Munde so süß wie Honig.

Predigt

Wer war nochmal Hesekeiel gleich?! Es gibt eine alte jüdische Tradition, dass man das Buch dieses Propheten erst lesen darf, wenn man 30 Jahre alt ist. Also eine Warnung: Dieses biblische Buch ist nicht jugendfrei. Es steckt voller bizarrer Bilder. Es ist anstößig und manchmal abstoßend, schwer zu verstehen, noch schwerer zu verdauen. Wer jetzt neugierig ist: einfach lesen! 😊

Andrerseits wird ganz nüchtern alles sehr genau datiert, und diese Daten stimmen ziemlich gut überein mit dem, was wir aus anderen Quellen über die damalige Zeit wissen. Wir wissen also genau, wo wir uns befinden. Und so machen wir jetzt eine Zeitreise, eine Zeitreise zurück in den Juni oder Juli 593 v. Chr.. Wir reisen nicht ins Heilige Land, sondern in den Süden des Irak, Mesopotamien hieß das früher, an einen Fluss oder Kanal zwischen den großen Flüssen Euphrat und Tigris.

Da steht ein Mann, 30 Jahre alt, er heißt Hesekeiel. Er ist nicht freiwillig hier. Er wurde hierher deportiert, umgesiedelt sagt man heute, aus seiner Heimat. Fünf Jahre ist das her. Der Großkönig Nebukadnezar von Babylon hatte damals Jerusalem belagert und nach der Kapitulation der Stadt, die Führungsschicht, die Eliten, deportiert. Hesekeiel gehört zu einer der großen Jerusalemer Priesterfamilien. Etwa 10.000 Menschen sind es gewesen, die ihre Heimat verlassen mussten und 1000 km entfernt wieder angesiedelt wurden. Dort bauten sie, vermutlich, eine verlassene kleine Stadt wieder auf. Das Leben ging weiter. Es ging ihnen äußerlich, materiell nicht schlecht. Sie wurden nicht versklavt und unterdrückt, sie hatten ihre Häuser, sie hatten zu essen, Landwirtschaft, Handel, ihre eigene Verwaltung. Und doch...An den Flüssen Babylons saßen wir und weinten... ‘By the rivers of Babylon... There we sat down. Yeah we wept...‘ singt Boney M.-wer das Lied kennt.

Die Sicherung der materiellen Existenz ist eben nicht alles. Eine große Krise ist zu spüren, eine Vertrauenskrise, eine Sinnkrise. Vieles, das über lange Zeit gegolten hatte, selbstverständlich war, Sicherheit gab, war weggebrochen oder ins Rutschen geraten: Die Regierung, die Religion, Kultur und Traditionen, Regeln und Institutionen. Also all das, was dem Leben Stabilität und Sicherheit und Verlässlichkeit gibt. Man ist nun eine kleine Minderheit in einem großen Land, das politisch, militärisch und religiös beeindruckt. Man ist vom Wohlwollen anderer abhängig. Und wie soll es weitergehen? Gibt es eine Perspektive?

Und da haben wir schon eine Parallele zu uns heute.... Wir leben im Wohlstand, und fragen uns immer mehr, ob dieser Wohlstand nicht nur geborgt ist. Wir leben in einem politisch stabilen Land. Noch. Wir leben im Frieden, und doch sind in vielen Ländern Männer an der Macht, die mit Hass und Krieg zündeln. Wo ist Verlässlichkeit, was wird in Zukunft gelten, und wie sieht diese Zukunft aus? Verunsicherung auf allen Lebensebenen ist zu spüren....

Aber zurück zu Hesekiel. Er sieht eine riesige Gewitterwolke, die schnell näher kommt, und in ihr Blitze und Feuer, er sieht einen Wagen mit vier Rädern, die in alle Richtungen rollen können, umgeben von merkwürdigen Gestalten, halb Mensch, halb Tier, die in alle Richtungen sehen und gehen können, er sieht einen Thron bis zum Himmel, und einen auf dem Thron, wie ein Mensch und doch kein Mensch. Alles funkelt und blitzt und brennt in blau und weiß. Was er sieht, ist größer als diese Welt. Transzendenz sagen wir heute. Hesekiel nennt es: Die Herrlichkeit des Herrn. Das alles überwältigt ihn, und halb ohnmächtig sinkt er zu Boden.

Und dann berichtet Hesekiel weiter: Text Hesekiel 2, 1 – 3,3 (s.oben)

Du, Mensch, höre. Was? Das bleibt undeutlich. Offenbar geht es zunächst darum, überhaupt zu hören. Zu hören auf die Stimme. Und was immer die Stimme sagt, eine Botschaft schwingt immer mit: Gott ist da. Gott spricht. Hier, an diesem Kanal in Mesopotamien, wo sie jetzt leben müssen. In der Krise, in der Perspektivlosigkeit, ja sogar im Widerspruch.

Gott sitzt nicht, wie es noch Jesaja gesehen und gesagt hat, auf seinem Thron über dem Tempel in Jerusalem. Gott sitzt auf einem Thron, der sich über die ganze Erde bewegt und jeden Winkel der Welt und des Herzens erreicht. Gott ist da, auch hier. Gott redet, auch hier. Das ist die zentrale Botschaft. *Du, Mensch, höre!*

Und dann wird Tacheles geredet: *Höre, und gehe hin, und sprich.* Hesekiel wird beauftragt. Er soll eine Botschaft von Gott überbringen. An Menschen, von denen es von vornherein heißt: Sie sind widerspenstig, ja, ein ganzes ‚Haus des Widerspruchs‘. Ist ein solcher Auftrag nicht sinn- und zwecklos?

Sinnlos und zwecklos sind nicht dasselbe! Hesekiel muss seinen Auftrag ausführen, egal ob er etwas bewirkt oder nicht, ob er etwas nützt oder nicht. *Fürchte dich nicht. Sie hören oder sie lassen es – du aber rede.*

Manchmal ist es wichtig aufzustehen, der Wahrheit eine Chance zu geben. Hesekiel muss aber außerdem noch reden, damit die Menschen wissen, *dass noch ein Prophet unter ihnen war.*

Das ist einerseits eine schlechte Botschaft. Die Menschen hören nicht. Sie sind ein Haus des Widerspruchs, sie sind hart. Aber sie hätten es wissen können. Die Wahrheit war da. Sie sollen wissen, dass ein Prophet unter ihnen war.

Das ist andererseits eine gute Botschaft. Denn wo ein wahrer Prophet ist, da redet Gott. Gott spricht zu ihnen, auch in der Verbannung, im fremden Land, auch in der Krise, auch in der Verzweiflung. Gott spricht zu dem Haus des Widerspruchs. Gott ist da. Egal ob Menschen hören oder nicht. Gott spricht zu uns, auch in unserer Verunsicherung, in unserem Widerspruch, auch wenn wir die Wahrheit nicht wissen wollen.

Sein Wort lebt und ist klar und unkaputtbar. Gott redet. Und wenn Gott redet, dann geht es nicht in erster, auch nicht in zweiter Linie um Vorschriften, Gebote und Verbote, und die Welt zu erklären. Wenn Gott redet, dann ist er bei uns, dann

sucht er uns, dann findet er uns auch. Gott redet, und darin stecken immer auch Versöhnung und eine Liebeserklärung.

Bleibt noch der merkwürdige Schluss. Hesekiel hört: Iss, was ich dir geben werde. Er sieht eine Schriftrolle, eine Papyrusrolle, beschrieben auf beiden Seiten. *(Toten-)Klage, Weh und Ach.*

Worte muss er kauen und schlucken. Wir schlucken oft Worte, meistens sind es nicht geschriebene Worte, sondern gehörte, wir schlucken nicht durch den Mund, sondern durch die Ohren. Worte treffen ins Herz. Und sie wirken. Sie sind mächtig. Sie brennen sich in die Seele ein. Sie zerstören oder schaffen Beziehungen. Sie verschließen oder öffnen uns. Manchmal sind wir von ihnen bewegt. Manche führen auch weiter. Die einen verletzen oder kränken, die anderen erfreuen, erwärmen oder heilen uns. Hin und wieder fällt auch ein erlösendes Wort. Worte können aufrichten und beglücken.

Wir essen heute nicht mehr beschriebenes Papier, und wir trinken auch keine Zaubetränke, wie Menschen früherer Zeiten. Aber ein bisschen ist uns doch davon geblieben. Wir tragen Worte in Schmuckform an uns, oder lassen uns tätowieren. Manche unter uns haben vielleicht ein Bibelwort, oder ein Wort aus dem Gesangbuch, oder wo anders her, das besonders zu uns spricht. In dem wir Gottes Stimme hören, das uns begleitet. Das wir uns sozusagen einverleibt haben. Man kann das auch als geistliche Übung betreiben. Man kann solche Worte immer wieder kauen, bedenken, meditieren. Mit ihnen einschlafen und aufwachen. Und das müssen gar nicht viele Worte sein. Vielleicht genügt ein Wort. Und es sagt uns, über alle Inhalte hinaus: Gott ist da. Oder, was der Name Hesekiel bedeutet: Gott ist stärker.

Wir schlucken oft Worte, ja. Aber diese Worte? *(Toten-)Klage, Weh und Ach?*

Und dann berichtet Hesekiel: Diese Papyrusrolle, diese Worte: sie waren in meinem Munde süß wie Honig.

Vielleicht mögen nicht alle hier Honig. Aber damals war eine zuckerlose Zeit, und Honig oder Syrup waren die Mittel, um Speisen zu süßen. Süß wie Honig, das war damals das nonplusultra des Geschmacks. Besser geht nicht.

Aber kann ein Wort so süß sein? Und wie kann Klage, Weh und Ach süß werden? Hesekiel beschreibt hier ein kleines Wunder: Bittere Medizin, die Leben rettet? Bittere Wahrheit, die frei macht? Bittere Altlasten, die leicht werden, wenn wir sie annehmen?

Vielleicht von all dem ein bisschen. In allem aber: Die Schriftrolle kommt aus Gottes Hand. Mit allem Weh und Ach. Gott ist da in diesem Weh und Ach. Gott ist bei uns in aller Klage. Ist das nicht süß, wie Honig?

Amen.